

Standpunkte

Hochschulen und Hochschulpolitik haben in den letzten Jahren die Beschäftigungsfähigkeit der Hochschulabsolventen immer stärker in den Vordergrund gerückt. Welche Bedeutung Informationen über den beruflichen Erfolg von Hochschulabsolventen haben, wird in den nachfolgenden Beiträgen aus Sicht der Wirtschaft sowie aus Sicht der Universitäten und der Hochschulen für angewandte Wissenschaften reflektiert. Randolf Rodenstock zeigt vor dem Hintergrund der internationalen Wettbewerbsfähigkeit deutscher Hochschulabsolventen Handlungsfelder im Bereich der neuen Studiengänge und der MINT-Fächer auf. Karl-Dieter Gröske und Gunter Schweiger erläutern, wie fundierte Informationen über Hochschulabsolventen für interne Prozesse der Profilbildung genutzt werden können und legen die weiterführenden Informationsbedürfnisse der Hochschulen dar.

Hochschulabsolventen im globalen Wettbewerb

Randolf Rodenstock

In meinem Beitrag geht es um die Aussichten, die unsere Hochschulabsolventen im internationalen Wettbewerb haben. Und es geht darum, wie wir diese Aussichten verbessern können. Dazu möchte ich die Position der Wirtschaft darlegen.

1 Beschäftigungsfähigkeit stärken

Die europäische Hochschulpolitik hat in den letzten Jahren einen deutlichen Wandel durchgemacht: Die Beschäftigungsfähigkeit der Hochschulabsolventen ist immer stärker in den Vordergrund gerückt. Maßgeblich dafür ist der Bologna-Prozess. Im Londoner Kommuniqué von 2007 heißt es, dass der Austausch zwischen Regierungen, Hochschulen und Arbeitgebern weiter verstärkt werden soll, insbesondere durch Konsultationen und Kooperationen bei der Weiterentwicklung der Curricula. Wir haben uns von Seiten der Wirtschaft seit Jahren für diese Entwicklung eingesetzt und sehen darin eine große Chance für alle Beteiligten. Es ist erfreulich, dass auch in den Hochschulen selbst immer mehr das Bewusstsein wächst, dass die wissenschaftliche Ausbildung einen engen Bezug zu den Erfordernissen auf dem Arbeitsmarkt haben muss.

2 Was heißt „Beschäftigungsfähigkeit“?

In diesem Zusammenhang soll noch einmal kurz in Erinnerung gerufen werden, welche Kompetenzen die Unternehmen von den Hochschulabsolventen erwarten:

- Sie brauchen hervorragende fachliche Kompetenzen – das Kernstück der akademischen Ausbildung.
- Sie brauchen soziale Kompetenzen, das heißt, die Fähigkeit im Team zu arbeiten, Mitarbeiter zu führen und zu kommunizieren – mit Kunden und Kollegen im In- und Ausland.
- Sie brauchen personale Kompetenzen wie Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Kreativität, Flexibilität.
- Hinzu kommt die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, das heißt ein Bewusstsein dafür, dass das eigene Wissen veraltet und daher kontinuierlich und ein Leben lang weiter entwickelt werden muss.

3 Wer trägt zu Beschäftigungsfähigkeit bei?

Die Erwartungen an unsere Hochschulabsolventen sind hoch. Denn ebenso wie unsere Unternehmen im globalen Wettbewerb stehen, müssen sich auch die künftigen Fach- und Führungskräfte mit Konkurrenten aus der ganzen Welt messen: mit jungen Menschen aus Indien, China oder auch Afrika, die hungrig sind nach Wissen und Erfolg. Daher bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung von Hochschulen, Wirtschaft und Politik, die Rahmenbedingungen für unsere Studierenden richtig zu setzen. Und es bedarf der Bereitschaft der jungen Menschen, die gebotenen Möglichkeiten engagiert zu nutzen. Wie weit wir auf diesem Weg schon gekommen sind und was noch zu tun ist, zeigen uns die Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels.

4 Aufgaben der Hochschulen, der Wirtschaft, der Politik und der Studierenden

Hochschulen

In erster Linie ist es Auftrag und Verantwortung der Hochschulen, neben der wissenschaftlichen Bildung ihrer Studierenden auch den Arbeitsmarkt und seine Anforderungen im Blick zu haben. Eine wichtige Voraussetzung für diese Neuorientierung ist ein enger Kontakt der Hochschulen zu den Unternehmen. Nur auf diese Weise können sie erfahren, welche Anforderungen in den einzelnen Berufsfeldern gestellt werden. Unser Ziel muss es daher sein, ein funktionierendes Netzwerk zwischen Hochschulen und Unternehmen vor Ort aufzubauen. Dabei sind wir auf einem guten Weg. Das zeigt uns die wachsende Zahl an dualen Studienangeboten in Bayern. Das zeigt uns auch die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Vertreter von Hochschulen und Unternehmen in den Hochschulräten.

Wirtschaft

In einem funktionierenden Netzwerk sind auch die Unternehmen gefordert. Nur durch das Engagement beider Partner werden Win-Win-Situationen entstehen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit auf Seiten der Wirtschaft ist groß. Das wird deutlich an der hohen Beteiligung im „Bündnis Studieren in Bayern“ und im Elitenetzwerk Bayern. Auch vergibt eine ganze Reihe von Unternehmen hochwertige und anspruchsvolle Praktika und betreut Abschlussarbeiten. Schließlich beteiligen sich die Praktiker aus der Wirtschaft vielfach an der Konzipierung von Studiengängen und Qualifizierungsangeboten. Ebenso wichtig ist es, dass die Unternehmen bei der Bewerberauswahl für Neueinstellungen an das Qualifikationsprofil der Hochschulabsolventen anknüpfen und die Berufseingangsphase darauf aufbauen. Hier besteht in den Betrieben noch teilweise Nachholbedarf. Es fehlt häufig das Bewusstsein, dass gerade Bachelor-Absolventen eine besondere Betreuung in der Einstiegsphase brauchen. In der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft führen wir aus diesem Grund eine Informationskampagne durch mit dem Titel „Bachelor und Master: heute im Studium – morgen im Unternehmen“. Sie soll helfen, den Einstieg im Betrieb zu erleichtern.

Politik

Auch die Politik kann und muss ihren Beitrag dazu leisten, dass unsere Hochschulabsolventen gut auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Ihre wichtigste Aufgabe besteht darin, den Hochschulen den notwendigen Freiraum für ihre Entscheidungen zu geben. Nur so können diese ein jeweils eigenes Profil ausbilden und untereinander konkurrieren mit dem Ergebnis, dass sich Qualität durchsetzt. Und sie brauchen die nötigen finanziellen Ressourcen, um moderne und kompetenz-orientierte Konzepte umzusetzen. Studienbeiträge leisten einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Studien- und Lernbedingungen. Schließlich verdient die Hochschullehre bei Politik und Öffentlichkeit deutlich mehr Wertschätzung – sie ist mehr als ein Stiefkind der Forschung!

Studierende

Nicht zuletzt kommt es auf die Studierenden selbst an, ob und wie sie sich auf das Berufsleben vorbereiten. Neben guten Rahmenbedingungen gehören eine gute Selbsteinschätzung und viel Engagement dazu, den eigenen Berufsweg optimal vorzubereiten. Entscheidend ist nicht nur die Wahl von Studienfach und Studieninhalten. Entscheidend ist auch, der Blick über das eigene Fach hinaus in angrenzende Disziplinen, durch Praktika den betrieblichen Alltag kennen zu lernen, und durch Auslandsaufenthalte den eigenen Horizont zu erweitern.

5 Zur Situation in Bayern

Das Absolventenpanel zeigt ganz deutlich: In Bayern kommen wir dem Idealbild einer arbeitsmarktorientierten akademischen Ausbildung bereits sehr nahe. Auch das Netzwerk zwischen Hochschule und Wirtschaft funktioniert gut.

Bayerische Hochschulabsolventen

- haben bei der Entscheidung für ihr Studium mehr Wert auf die Verwertbarkeit am Arbeitsmarkt gelegt als der Bundesdurchschnitt;
- je nach Studienrichtung haben zwischen 60 und 80 Prozent der Studierenden Fach und Hochschule auch nach den künftigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausgewählt;
- sie haben überdurchschnittlich viel Praxiserfahrung durch freiwillige Praktika und durch fachnahe Nebentätigkeiten während des Studiums erworben;
- Betreuung und Praxisbezug des Hochschulstudiums ist in Bayern nach Meinung der Studierenden überdurchschnittlich gut.

Diese Ergebnisse machen deutlich: Die Bedeutung des Themas „Beschäftigungsfähigkeit von Hochschulabsolventen“ ist bei Hochschulen, Studierenden, Politik und Unternehmen in Bayern angekommen. Die bayerischen Hochschulen leisten dabei gute Arbeit! Das allein ist schon eine gute Nachricht. Aber das Absolventenpanel hält aus Sicht der Wirtschaft noch zwei weitere positive Erkenntnisse bereit. Es zeigt: Hochschulen sind ein Standortfaktor: Die Mehrheit der Absolventen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften bleibt nach dem Abschluss in der Region. 80 Prozent aller Ingenieure und Naturwissenschaftler nehmen ihre erste Stelle in Bayern an. Investitionen in die Hochschulen sind demnach Investitionen in den Wirtschaftsstandort, die sich langfristig auszahlen. Das muss die Politik verstärkt zur Kenntnis nehmen und entsprechend handeln. Das Absolventenpanel zeigt auch: Die Generation Praktikum ist ein Mythos! Der Berufseinstieg gelingt in den meisten Fachgruppen schnell und nahezu reibungslos. Langjährige Praktikumsschleifen sind keinesfalls die Regel.

6 Handlungsfelder aus Sicht der bayerischen Wirtschaft

Aber auch wenn die Situation in Bayern schon sehr gut ist: Gut ist nicht gut genug – schon gar nicht im internationalen Wettstreit. In der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft – sehen wir noch drei vordringliche Handlungsfelder, die sich aus den Ergebnissen des Absolventenpanels ableiten lassen:

Wir brauchen mehr Ingenieure in Bayern

Gemessen am Bedarf der Unternehmen in Bayern werden zu wenige Ingenieure ausgebildet: Selbst jetzt in der Krise fehlen in Bayern knapp 9.000 Ingenieure (VDI

2009). Laut INSM-Bildungsmonitor (2009) belegt Bayern zahlenmäßig bei der MINT-Ausbildung im Vergleich der 16 Bundesländer nur Rang 14. Auf 100 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ingenieure kommen in Bayern 3,7 Jung-Ingenieure. Das ist der schlechteste Wert in ganz Deutschland. Es ist daher wichtig, dass beim Ausbau der bayerischen Hochschulen für den doppelten Abiturientenjahrgang 2010/2011 der Schwerpunkt auf die MINT-Fächer gelegt worden ist.

Nun müssen wir aber auch dafür sorgen, dass diese Studienplätze belegt werden. Wir müssen die jungen Menschen dafür begeistern, ein naturwissenschaftliches oder technisches Studium zu beginnen. Darum bemühen wir uns mit Nachdruck in der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft mit vielen Projekten unter dem Motto „Technik – Zukunft in Bayern!“. Beispielsweise führen wir regelmäßig gemeinsam mit unseren Partnern an den Hochschulen Forscherinnen-Camps durch.

Wir müssen die Bachelor- und Master-Studiengänge nachjustieren

Ich will noch einmal ganz klar sagen: Die Orientierung des Hochschulstudiums am Arbeitsmarkt ist gerade für die Wirtschaft entscheidend. Das darf aber nicht heißen, dass die wissenschaftliche Qualität der Ausbildung leidet. Wissenschaftliches Arbeiten und Forschen sind Kerninhalte eines akademischen Studiums und sollen es auch bleiben. Dies darf durch den Bologna-Prozess nicht verloren gehen.

Die Ergebnisse des Absolventenpanels machen in dieser Beziehung nachdenklich:

- Die wissenschaftliche Qualität des Hochschulstudiums in Bayern wird nur als „durchschnittlich“ bewertet;
- ebenso das Grundlagenwissen;
- die Kenntnis wissenschaftlicher Methoden sogar nur als „unterdurchschnittlich“.

Es ist daher wichtig, die neu eingeführten Bachelor- und Master-Studiengänge zu evaluieren und gegebenenfalls auch nachzusteuern, wie das in der Koalitionsvereinbarung zwischen CSU und FDP festgelegt worden ist. Das ist aus unserer Sicht der Wirtschaft ein ganz normales Vorgehen bei einem Systemwechsel in dieser Größenordnung.

Wir müssen die Mobilität der Studierenden fördern

Ich kann persönlich ja vielleicht verstehen, dass bayerische Studenten am liebsten in Bayern bleiben nach dem Motto „Studieren, wo andere Ferien machen!“ Als Unternehmer kann ich davor nur warnen. Vor dem Hintergrund von Globalisierung und Internationalisierung der Wirtschaft ist es mehr als wichtig, während des Studiums Auslandserfahrung zu sammeln.

Hier müssen wir ansetzen und Überzeugungsarbeit leisten – und bürokratische Hürden abbauen. Immerhin zeigt eine aktuelle Studie der HIS GmbH, dass 42 Prozent der Studierenden einen Auslandsaufenthalt in Betracht ziehen. Nur 23 Prozent setzen diese Idee tatsächlich um. Viele Studenten scheuen den Aufwand oder fürchten, dass sich ihr Studium durch den Auslandsaufenthalt verlängert. Der aktuelle Beschluss der Bildungsminister der Bologna-Staaten ist daher sehr zu begrüßen – sie betonen damit erneut ein Kernziel des Bologna-Prozesses: Sie wollen erreichen, dass bis zum Jahr 2020 mindestens 20 Prozent aller Hochschulabsolventen im Europäischen Hochschulraum einen Auslandsaufenthalt vorweisen können. In allen drei Studienzyklen – Bachelor, Master, Doktorat – sollen entsprechende Mobilitätsmöglichkeiten geschaffen oder ausgebaut werden. Diesen Prozess müssen wir unterstützen.

Die bayerischen Unternehmen brauchen weltgewandte, fachlich hervorragende und persönlich gereifte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nur mit ihnen können wir uns im internationalen Wettbewerb beweisen und den Wohlstand für unser Land bewahren.

Lassen Sie uns gemeinsam die Voraussetzungen dafür schaffen und den eingeschlagenen Weg engagiert fortsetzen.

Literatur

Londoner Communiqué (2007): Auf dem Wege zum Europäischen Hochschulraum, London, 18. Mai 2007, www.bmbf.de/pub/Londoner_Kommunique_Bologna_d.pdf (Zugriff 28.09.2009)

VDI (2009): VDI Ingenieurmonitor 9/2009, Der Arbeitsmarkt für Ingenieure im August 2009, S. 8, www.vdi.de/uploads/media/Ingenieurmonitor_0909.pdf (Zugriff 28.9.2009)

Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft GmbH (INSM) (2009): Bildungsmonitor. <http://www.insm-bildungsmonitor.de> (Zugriff: 28.09.2009)

Anschrift des Verfassers:

Randolf Rodenstock
vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V.
Max-Joseph-Str. 5
80333 München

Randolf Rodenstock ist Präsident der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V., Vizepräsident des Bundesverbands der Arbeitgeberverbände (BDA) und Vizepräsident des Instituts der Deutschen Wirtschaft.